

Geburtstag

von Helen Behn

Er gehört zu mir, wie mein Name an der Tür. Und er wird zu mir gehören, das heißt nicht wirklich direkt zu mir, aber er wird ein klitzekleines Teil meines Lebens werden. Das wusste ich damals aber nicht, als ich bei ihm vor der Tür stand und erst gar nicht so recht weiter wusste. Drei Stunden seit Mitternacht waren vergangen. Mitternacht war es, kalt und trocken, sternenklar, mitten im dritten Drittel des Dezembers. Drei Stunden später hatte sich das nicht geändert. Da stand ich nun und da stand sein Name an der Tür. Alles in allem war ich irgendwie ein wenig ratlos, hilflos wäre zu viel gesagt. Das war kein Einsatz, das war eine Aufgabe, ein schwierigeres Projekt als normal - mit ungewissem Ausgang.

„Sebrag“, mit Handschrift geschrieben, durch Regenwasser sein Namenszug verlaufen. Da stand ich, fror und klingelte. Er machte nicht auf. Auch all die anderen Mietermenschen machten auf Klingeln die Tür zum Treppenhaus des Hauses nicht auf. Schade irgendwie. Eine mittelmäßig starke Hauseingangstür aufzuhebeln oder aufzurammen, ist nicht gerade leichter und nicht das wirklich geeignetste Mittel, wenn's auch anders geht.

Ich traute mich, um 03.14 Uhr, das Martinshorn unten auf dem Hof einzuschalten. Das Blaulicht gleich dazu. Die beiden gehören ja auch irgendwie zusammen. Zumindest Blaulicht zu Martinshorn, umgekehrt nicht unter allen Umständen. Ganz so wie mein Kollege und ich für diese eine, diese kalte Winternacht.

Es tat sich nichts, auf jeden Fall nicht das erhoffte. Eine Traube mehr oder minder leicht bekleideten Menschen pilgerten nach und nach zu uns. Einige waren bizarr gekleidet. Zum Beispiel mit Pudelmütze, Nachthemd und Winterboots.

„Das geht schon seit Stunden so!“ wusste einer in Jogginganzug und mit Plüschhausschuhen zu berichten.

„Okay“, das heißt natürlich, nicht okay.

So ging es nicht weiter. Und ganz nebenbei bemerkt hatte sich ganz unbemerkt ein recht wichtiger Mensch, ein entscheidender bescheidener in diesem Akt des Polizeilebens neben mich gestellt.

„Kommen Sie!“ sagte er.

Tat ich. Ich folgte ihm in genau das Haus, in das wir vergeblich versuchten, Einlass zu bekommen. Wie der Mann und all die anderen bei dem Lärm schlafen konnten, war erschreckend. Im Treppenhaus wurde der vom Parkplatz aus schon wenig moderate Lärm gigantisch. Natürlich war es wieder ganz oben, wie in den meisten Fällen. Das hieß in diesem Falle vierter Stock – ohne Fahrstuhl. Der Mann in Jogginganzug zuckte zusammen. Denn nicht weniger leise scheppernd schlug mein Schlagstock gegen das abgenutzte Treppengeländer.

„Nee, hab ich noch nicht gesehen heute!“ Er meinte Herrn Sebrag. „Weiß gar nicht, wann zuletzt!“

Die Tür zur Wohnung weit weniger massig als die Haustür im Erdgeschoss. Und noch ein Unterschied: Dort oben stand eben kein Name an der Tür. Mein Ohr klebte an dem in die Jahre gekommenen Furnierholz. Life is a lemon and I want my money back! Hmm?!? Er konnte mein Klopfen und den Standardspruch „Aufmachen, Polizei“ nicht hören. Ich verstand mich schließlich ja selbst kaum. Was mein Kollege sagte, schon erst recht nicht! Das mit dem Klingeln versuchten wir natürlich auch vom Treppensatz im vierten Stock in seine Wohnung. Aber wir hörten auch hier noch nicht mal das Schellen.

„Du oder ich?!“ brüllte er, als Meat Loaf gerade Luft holte. Mein Gott, war das laut. War lange her, dass ich meinen Kollegen das letzte Mal hatte derart schreien hören.

„Ich!“

Irgendwie war ich mal wieder dran.

Das Holz splitterte gleich beim ersten Tritt. Ich stolperte unbeholfen in die Wohnung, genau genommen in den Flur. Die Zarge war sofort voll im Eimer, aber richtig. Dabei war es ein ganz normaler Tritt. Jetzt dröhnte Nightwish.

„Hallo?!?!? Herr Sebrag?! H A L L O ?!?!?“

Nix, außer mein Kollege und die Anlage. Und diese riesigen Boxen nicht zu vergessen. Da war er ja. Hoffte ich zumindest. Hinten in der Ecke auf der alten Couch lag er, alle Viere von sich, wie ein Käfer auf dem Rücken. Sein rechter Arm hing in einem gefährlichen Winkel über der Sofalehne. Puh, sah echt mies aus.

Viel heftiger allerdings war der kleine eckige Couchtisch. Er sah mächtig nach Party aus, so wie der Typ, der übrigens, wie sich herausstellte, zum Glück Herr Sebrag in persona war. Auf dem Tisch standen ausschließlich Flaschen. Und als ich das bemerkte und vergeblich nach Gläsern Ausschau hielt, erklärte sich einiges von selbst. Keineswegs waren es nur Bierflaschen. In Form, vor allem in ihren Höhen, unterschieden sie sich ganz erheblich von gewöhnlichen Bierflaschen.

Mit meiner Taschenlampe stupste ich Herrn Sebrag aus einem gebührenden Abstand an, um ihm zum Leben zu erwecken. Ganz mit Ruhe, denn die Musik war aus. Das war das erste, was wir taten: Stecker ziehen. Es dauerte ungewöhnlich lange, bis Herr Sebrag mich mit seinen großen, glasigen Augen ansah und mich nicht erkannte, bis ich ihm erklärte, wer ich war. Das einzige, was er aus einer minimal aufrechteren Liegeposition heraus brachte, besser, heraus lallte, war dennoch sehr erstaunlich.

„Alle Gäste schon weg?“

Herr Sebrag hatte seit drei Stunden und sechsundvierzig Minuten Geburtstag. So wie ich, nur er war ein kleines Jährchen älter als ich. Nur ein klitzekleines. Mein Einsatz bei ihm liegt nun fast acht Jahre zurück und ich erinnere mich als sei es gestern gewesen. Und immer, wenn ich Geburtstag habe und er auch, wir uns weiter und mehr von der Dreißig entfernen, denke ich – es ist verrückt – in jedem Jahr mit einer Konstanz für ein paar klitzekleine Sekunden an ihn.